

Das Römerhaus von Augusta Raurica

Autor(en): **Laur-Belart, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **19 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz

Notices sur la Préhistoire et l'Archéologie Suisses

Basel/Bâle

XIX, 2

Juni/Juin 1955

Das Römerhaus von Augusta Raurica

Wir haben in der «Ur-Schweiz» neben Ausgrabungsberichten und Abhandlungen immer auch Kurzberichte über unsere Schweizer Museen gebracht, besonders wenn versucht wurde, im Museumswesen neue Wege zu beschreiten. Einem solchen Versuche seien die folgenden Zeilen gewidmet.

In Augst, der römischen Kolonialstadt Augusta Raurica, hat man, um es kurz zu sagen, ein ganzes römisches Wohn- und Geschäftshaus aufgebaut und als Museum eingerichtet. «Ausgezeichnet!» wird uns der unbeschwerte und erlebnisbereite Laie zurufen. «Wie anmaßend!» der Fachmann. Erinnerungen an die Griechenschwärmerei der Romantik tauchen auf, abschreckende Bilder aus Filmen über die Römerzeit. In Augst aber stellte sich das Problem so:

Ein für die Ausgrabungen und die Kultur der Römerzeit begeisterter Mäcen, Dr. René Clavel aus Augst, anerkantete sich, der Stiftung Pro Augusta Raurica auf seine Kosten ein Museum zu bauen, unter der Bedingung, daß es die Form eines römischen Hauses habe. Der bestechende Gedanke, der diesem Angebot zu Grunde lag, war, die Kleinfunde nicht einfach nach Kategorien in Glaskästen zur Schau zu stellen, sondern sie in ihrem sinnvollen Zusammenhang, mit Haus und Werkstatt sozusagen wieder lebendig werden zu lassen. Es galt nur, der historischen Form des Römerhauses so nahe als möglich zu kommen und alle phantasievolle Ausschmückung zu vermeiden. Zu diesem Zwecke wurden folgende Richtlinien aufgestellt:

Es sollte ein römisches Stadthaus gebaut werden, wie es in Augusta Raurica im 2. Jh. n. Chr. bestanden haben mag. Alles, was die Augster Ausgrabungen an Anhaltspunkten boten, sollte Verwendung finden, so vor allem der Grundriß, die Mauerdicke, die Türöffnungen mit ihren Schwellen, die Böden, die Hypokaustheizung, die Säulen, die Dachziegel. Für alles andere, wie die Farben der Wände, die Höhe der Räume, die Proportionen der Fenster und Türen, das Dachgebälk und das Mobiliar durften die Vorbilder von andern römischen Ausgrabungen des In- und Auslandes genommen werden, auch wenn sie aus dem 1. oder 3. Jh. n. Chr. stammten. Entscheidend war, daß das römische Vorbild sowohl in der Form als auch handwerklich möglichst genau wiedergegeben wurde. Es ist ja bekannt, daß die römische Baukunst und Wohnkultur in ihren wichtig-



Abb. 26. Augst. Das neue „Römerhaus“, Stiftung Dr. R. Clavel (Photo E. Schulz, Basel)

sten Äußerungen international war. Man denke nur an die Ausbreitung des Mörtel- und Ziegelbaus über die eroberten Provinzen, die Übereinstimmung des Mosaikstiles in weitauseinanderliegenden Gegenden, an den erstaunlich entwickelten Handelsverkehr im römischen Reiche u. a. m. Wie uniform damals die Wohnkultur war, bewies aufs Schönste ein glücklicher Fund auf dem Bauareal des Römerhauses selbst. Bei den vorgängigen archäologischen Sondierungen kamen nicht nur verschiedene Einrichtungen zum Vorschein, die im Römerhaus dargestellt werden sollten, wie Hypokaustheizung, Backofen, Fleischerei mit Räucher- und Backkammer, sondern unter den Mauertrümmern eines Kellerhalses auch zahlreiche Bruchstücke eines eigenartigen Gestelles aus Bronze, das sich wieder ergänzen ließ (Abb. 28d). Es kann zusammengeklappt werden und hat auf drei Stäben, die mit Bacchusköpfen bekrönt sind, wohl ein Räucher- oder Wasserbecken getragen. Besonders schwungvoll ist der Handgriff mit Pantherkopf gestaltet. Ein genau gleiches Gestell ist in Pompeji gefunden worden, was beweist, daß der Handel mit solchen Möbelstücken innerhalb des Reiches keine Grenzen kannte.

Der Grundriß des Hauses wurde vom Archäologen gestützt auf die Ausgrabungen der jüngsten Zeit im Handwerkerquartier, der Insula XXIII, von Augst entworfen. Man hatte dort beobachtet, daß die Straßen zu beiden Seiten von Kramläden und Werkstätten hinter Säulenlauben eingefast waren, und daß

sich die Wohnräume im Innern der rechteckigen Quartiere um kleinere und größere Höfe ohne bestimmte Regel gruppierten, und zwar so, daß mehrere Häuser eng aneinander gebaut die ganze Insula ausfüllten. Das Römerhaus spiegelt diesen Baugedanken im kleinen wider: Auf beiden Seiten wird sein Vordach von Säulen toskanischer Ordnung getragen, als ob es eine halbe Insula wäre; auf der Hauptfront liegen, als Beispiel, ein Laden und ein größerer Handwerker-raum. Daneben führt eine Haustüre in einen Gang und einen Binnenhof, der, in Anlehnung an die Ausgrabungen, ein U-förmiges Peristyl mit weißen Säulen vor einem dunkelrot bemalten Umgang bildet und als Garten mit immergrünen Pflanzen gestaltet ist. Auf diesen Hof öffnen sich die Wohnräume mit ihren Türen und Oberlichtern, durch die sie Luft und Licht empfangen, währenddem sie mit der Außenwelt höchstens durch vergitterte Fensterchen verbunden sind. Wiederum als Beispiel finden wir hier eine Küche, ein Eßzimmer, zwei Schlafzimmer und ein Bad.

Der Architekt, Alban Gerster in Laufen, selber ein kundiger Ausgräber römischer Siedlungen, erhielt die Aufgabe, den Oberbau stil- und materialgerecht auszuführen. Mit Hilfe der in Pompeji und Herculaneum gewonnenen Kenntnisse über den römischen Hausbau hat er diese Aufgabe zusammen mit tüchtigen Handwerkern so gut gelöst, daß der aufmerksame Besucher sowohl



Abb. 27. Augst. Römerhaus, Peristyl mit Statue des Dionysos (Photo Bilderdienst A. Pfister, Zürich)

durch den Gesamteindruck als auch durch manche bautechnische Einzelheit überrascht und erfreut wird. Das faszinierende Gefühl des Beschauers, sich in Räumen zu bewegen, die einem andern Stilempfinden entsprungen sind, ihm aber in ihrer Sachlichkeit doch nahe stehen, wird verstärkt durch die Ausstattung und den Schmuck des Hauses. Hier hat der Stifter weitgehend selber gewirkt, wie er sich überhaupt die letzte Entscheidung über alles vorbehielt. Er bestimmte z. B. als Kenner die Farben der Räume, die, vorläufig uni gehalten, die Grundtöne der pompejanischen Wandmalerei wiedergeben. Er ließ im Speisesaal aus einem pompejanischen Bilderfries einen großzügigen Ausschnitt mit einem Wagenrennen malen, er gab die Vorlagen zu den Möbeln des Schlafzimmers und vieles andere mehr. Aber auch Originalstücke aus Augst oder der weiteren Kolonie sind vorhanden, so vor allem der farbige Mosaikboden im Speisezimmer aus Hölstein (vgl. «Ur-Schweiz» 1947, XI/4), der Weihstein vor dem Lararium, der Hausaltar, das Küchen- und das Tafelgeschirr usw.

So findet der sachlich interessierte Besucher immer wieder neue Überraschungen, wird er immer wieder zum Überlegen angeregt, wozu dies oder jenes diene, wie das oder jenes funktioniere. In der Küche z. B. steht neben dem Herd und dem Backofen eine Handmühle mit echten Mahlsteinen in einem Gestell, das erlaubt, die Steine in Drehung zu versetzen. Im Speisesaal erhält man auch eine Antwort auf die Frage, wie ein römisches Speisesofa ausgesehen habe, da die Römer doch bei Tische lagen. Großes Interesse erregt immer wieder die Heißblutheizung der Alten. Das Römerhaus enthält ein vollständiges römisches Bad mit Auskleideraum, lauem, heißem und kaltem Abteil. Das heiße Bad wurde durch den sog. Hypokaust geheizt. Damit der Besucher diese sinnreiche Einrichtung besser verstehe, hat man den Fußboden und die Wände stellenweise offen gelassen. Er blickt in den Hohlboden, sieht den Feuerschacht, aus dem die heiße Luft zwischen den Tragpfeilern hindurch in die Wandröhren strömte, und stellt fest, daß die moderne Boden- und Deckenheizung eigentlich eine uralte Erfindung ist. Die sog. Gewerbehalle auf der Straßenseite soll mit der Zeit alles aufnehmen, was mit dem Handwerk und dem Wirtschaftsleben der Stadt zusammenhängt. Sonst nirgendwo zu finden ist die Fleischerei, die sich für Augusta Raurica als besonders charakteristisch erwiesen hat. In der «Ur-Schweiz» 1953, S. 33 ff. haben wir darüber bereits einen Bericht veröffentlicht. Nun findet der Besucher des Römerhauses eine Rekonstruktion des halbrunden Ziegelherdes mit dem drehbaren Holzgalgen und dem prachtvollen Kupferkessel, der nach dem Straubinger Originalfund von einem Basler Kupferschmied gehämmert worden ist. Die Rauchkammer mit ihrem originalen Rauchverteiler ist nicht vollständig ergänzt, weil noch nirgends im römischen Reich eine derartige Anlage ganz erhalten gefunden worden ist. Auch die übrigen Handwerke, wie z. B. die Schmiede oder auch der Verkaufsladen mit seinem Corpus aus Marmor, sind noch nicht vollständig ausgebaut. Das Römerhaus ist in seinem heutigen Zustand erst ein Anfang. Es bietet viel freien Raum für neue Funde aus den Ausgrabungen

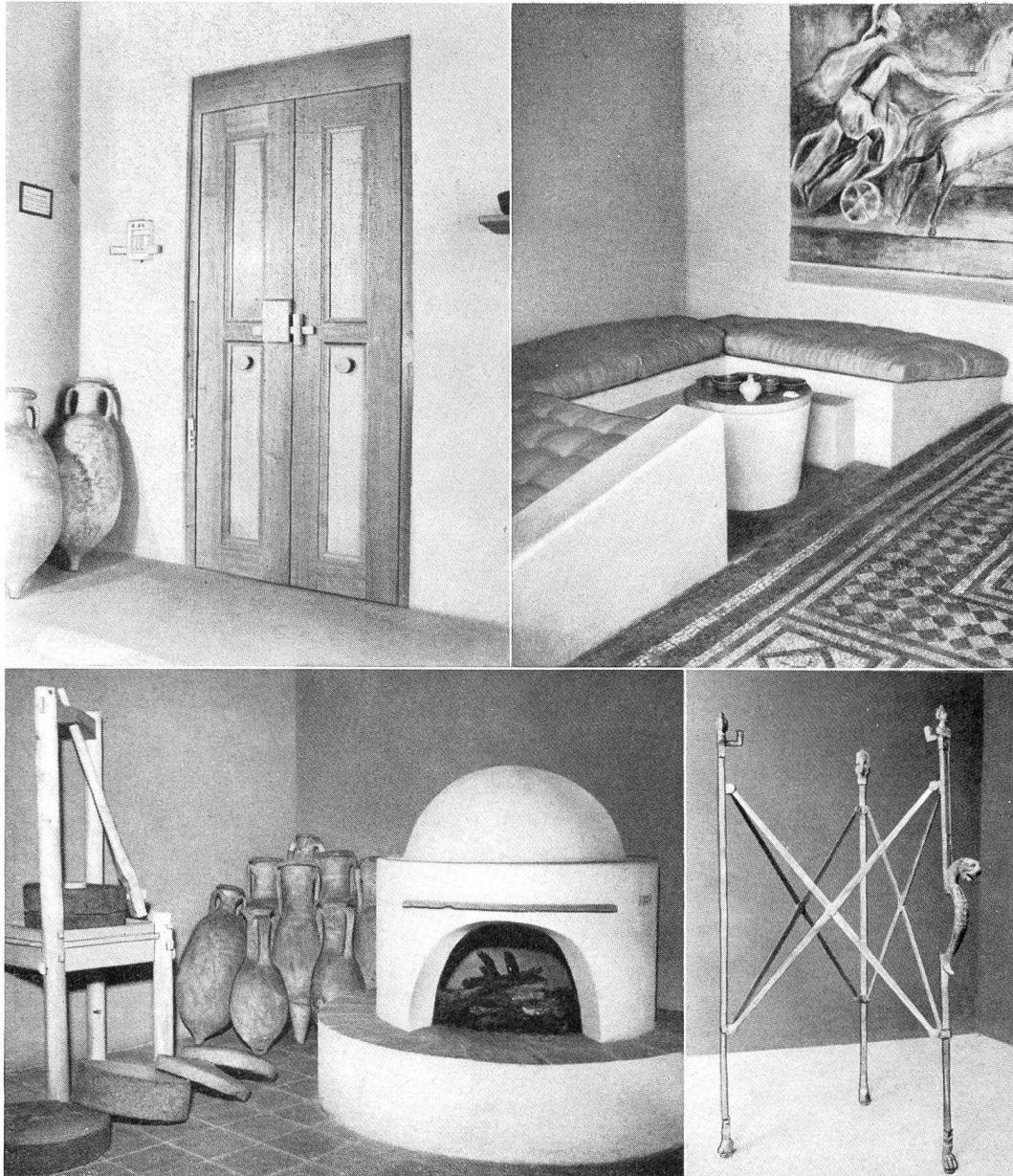


Abb. 28. Augst. Römerhaus; a) Flügeltüre mit Holzschloß; b) Triclinium; c) Küche mit Handmühle und Backofen; d) Dreifüßiges Klappgestell (Photos E. Schulz, Basel; A. Pfister, Zürich)

und für die Verwirklichung neuer Ideen. So wurde eben im Laden eine neue Türe angebracht. Schon die schwere Haustüre mit ihren hölzernen Drehzapfen und ihrem Sperrbalken erregt die Bewunderung des Kenners. Nun wird ihm auch eine zweiflügelige Zimmertüre vorgeführt, die nach einer genauen Vorlage eines Fundes in Herculaneum gearbeitet ist und mit einem Holzschlüssel geschlossen wird. Damit der Besucher das Funktionieren eines solchen Holzschlosses beobachten kann, ist ein zweites Exemplar hinter Glas neben der Türe

angebracht. Mit dem gleichen Schlüssel, der die Türe schließt, kann der Besucher das Musterschloß betätigen.

Vergessen wir zum Schluß nicht, daß auch das Haus an sich manche technische Probleme stellte, die für den Besucher lehrreich sind. Die Böden bestehen aus einer Mischung von Kalk und Ziegelschrot oder aus echten Mosaiken. Die Säulen sind aus feinem jurassischem Kalkstein aus drei Stücken, Basis, Schaft und Kapitell, gedreht, das Holzgebälk des Dachstuhles ist von Hand gehauen, das Dach besteht aus den schweren Leistenziegeln, deren Fugen durch Hohlziegel gedeckt sind, die Fenster sind mit kleinen Scheiben in Holzrahmen verglast, wie sie in Vindonissa gefunden worden sind, und zum Teil mit Eisengittern bewehrt, die wiederum Originalfunden nachgebildet wurden. Auf manche Fragen wird der findige Besucher keine Antwort oder noch keine Antwort erhalten. Hauptsache bleibt, daß ihm die Probleme bewußt werden. Das aber dürfte in einem solchen Wohnmuseum weit besser geschehen als in einem Vitrinen-Museum. Denn jeder Mensch ist mit seiner eigenen Wohnung aufs engste verbunden und bringt damit einen Maßstab mit, der ihn sozusagen zum Fachmann macht und ihn die Unterschiede, das Verwandte und das Fremdartige sofort erfühlen oder erkennen läßt.

Wer das Glück hat, an einem sonnigen Werktag, wenn die Besucherzahl kleiner ist, vom Getriebe der Straße in den Säulenhof zu treten, ist überrascht von der beschaulichen Ruhe, die das Grün des Gärtchens, die weißen Säulen, das beschattete Rot der Wände ausströmen. Und wenn er seinen Wissensdurst befriedigt hat, wird er sich vielleicht von der Aufseherin einen Stuhl erbitten, sich zwischen die Säulen an die Sonne setzen und mit dem neckisch mahnenden Dionysos auf dem Säulenschaft im Garten Zwiesprache halten oder vor sich hin träumen und im Stillen abzuwägen suchen, wer wohl besser wohnte, der Römer oder wir. Dabei darf er aber nicht vergessen, daß über dieser reizvollen Wohnung des hablichen Bürgers in ärmlichen Verschlängen die Sklaven hausten.

R. Laur-Belart

Thermes romains à Massongex

Massongex, en Valais, occupe l'emplacement de la *mansio* de *Tarnaia*, sur la route de Vevey à St-Maurice. La démonstration de cette origine a été faite de manière prestigieuse par M.D. van Berchem (Rev. Hist. Vaudoise, 1944, pp. 128–135, 161–176). On vient d'y découvrir les restes de thermes, avec une intéressante mosaïque, dans des travaux qui ont débuté en mars 1953 et qu'a décrits et analysés M. L. Blondel (Vallesia, X. 1955, pp. 43–58). C'est à ce dernier travail que nous empruntons les quelques informations que voici.

La fouille a permis de dégager les restes d'un édifice carré (Cf. fig. 29). Il contenait un *apodyterium*, un *frigidarium*, un *caldarium* (posé d'abord sur hypocaustes, ensuite sur des arcs) flanqué de bassins. Quantité de détails ne peuvent être décrits dans ces brèves lignes; on les trouvera dans la belle étude de M. Blondel.